Sport

Tipps für die Loipe
Langlaufen boomt – wir erleichtern Ihren Einstieg
Langlauf — 32, 33

Strapaziöser Herbst
Trotz dem 2:2 gegen Lugano ist YB Wintermeister
Fussball — 31

Vom Hirnschlag zum Wunderkind

Die Ärzte hatten für Ueli Rotach keine Hoffnung mehr – doch er verblüfft alle. Heute ist der Toggenburger ein ambitionierter Behindertensportler

Marco Oppliger (Text)
und Daniel Ammann (Foto)

«Warum ich?» Diese Frage hat sich Ueli Rotach in seinem jungen Leben schon ein paarmal gestellt. Zuletzt allerdings aus einem erfreulichen Grund: Im Herbst wurde der 18-jährige Skifahrer von einer Fachjury der Behindertensport-Organisation Plusport und über 2000 Personen zum Newcomer des Jahres 2019 gewählt. Vielleicht, weil er es in seiner ersten Europacup-Saison gleich zweimal auf das Podest schaffte. So genau kann sich das Rotach nicht erklären. Irgendwann sagt er: «Vielleicht haben die Leute auch für mich gestimmt, weil ich ich bin.»

Ueli Rotach ist ein «Wunderkind». Als das jedenfalls bezeichnen ihn die Ärzte im Kinderspital St. Gallen. Weil sie für ihn keine Hoffnung mehr hatten.

Am 29. Februar 2008 will Prisca Rotach ihre Zwillingsbuben Remo und Ueli für den Kindergarten bereit machen. Doch Ueli sackt immer wieder zusammen. «Spiel jetzt nicht den Clown», mahnt die Mutter. Worauf er entgegnet: «Mami, ich spiele nicht den Clown.» Weil Prisca Rotach arbeiten gehen muss, übernimmt ihr Mann, der an diesem Tag Spätschicht hat. Mittlerweile klagt Ueli über Kopfschmerzen und muss sich übergeben, weshalb der Vater mit ihm zum Kinderarzt geht. Mit Verdacht auf Grippe und Medikamenten werden die beiden nach Hause geschickt.

Um 10.30 Uhr ruft Fredli Rotach seine Frau an. Er sagt: «Du musst sofort nach Hause kommen.» Ueli ist kaum mehr ansprechbar. Noch auf der Fahrt ins Spital Wattwil wird er ohnmächtig. Panisch rennt die Mutter in die Notfallabteilung. Sie schreit: «Mein Kind stirbt!» Die Ärzte entscheiden, den Bub ins Kinderspital St. Gallen zu verlegen. Dort erkennen die Mediziner auf den MRI-Bildern einen 1,5 cm grossen Thrombus, der die Schlagader blockiert und einen Hirnschlag ausgelöst hat. Trotz entsprechender Massnahmen lässt sich das Blutgerinnsel nicht auflösen.

Durch die Sauerstoffunterversorgung ist ein grosser Teil von Uelis Gehirn beschädigt. Die Ärzte unterbreiten Prisca und Fredli Rotach die schlimmste Diagnose ihres Lebens: «Ihr Sohn wird sterben oder für immer schwerstbehindert bleiben.» Doch die Eltern wollen nicht aufgeben. Worauf Uelis Tante den Kontakt zu einer Homöopathin herstellt, welche rät, dem Jungen Opium-Globuli zu verabreichen. Die Ärzte sind skeptisch, die Eltern müssen ein Dokument unterzeichnen, wonach sie die alleinige Verantwortung für diese Massnahme tragen.

Am nächsten Morgen und nach sieben Tagen Wachkoma kommt Ueli zu Bewusstsein. Ob die Globuli halfen, ist wissenschaftlich nicht belegt. Es gibt lediglich Vermutungen, wonach das Präparat zur Entspannung der Gefässe beigetragen hat, das Blut dadurch wieder zirkulieren konnte.

«Ueli, weisst du, wer ich bin?», fragt die Mutter. Weil er nicht sprechen kann, bittet sie ihn zu zwinkern, wenn er sie erkennt. Und Ueli zwinkert. Die Eltern fallen sich in die Arme und weinen. «In diesem Moment hätte das schon gereicht, weil sie uns im Spital überhaupt keine Hoffnung mehr gemacht hatten», sagt Prisca Rotach.

Aus dem «Wunderkind» wird der «Krüppel»

Heute führt Ueli Rotach ein normales Leben. Auch wenn er körperlich beeinträchtigt ist. Beim Gehen knickt er auf der linken Seite ein. Weil durch den Hirnschlag die Nervenbahnen beschädigt wurden, gelangen weniger Informationen an seinen Körper, den Rumpf kann er nicht direkt ansteuern. Zuweilen verkrampfen seine Beine.

Im März 2008 kann sich der fünfjährige Ueli jedoch kaum bewegen, weder sprechen noch schlucken, er muss künstlich ernährt werden. In einem auf Kinder spezialisierten Rehabilitationszentrum in Affoltern am Albis macht Ueli aber schnell Fortschritte. Als Erstes kann er wieder schlucken, bald schon beginnt er zu reden. Sein erster Satz lautet: «Mami, warum hast du im Spital so laut geschrien?»

Am meisten zu schaffen macht ihm der Rollstuhl, den er noch länger in Anspruch nehmen muss. Ueli beginnt, Fragen zu stellen: «Warum kann ich nicht laufen, was ist passiert?» Seinen Brüdern Lars und Remo ist Uelis Handicap jedoch egal. «Die hätten mich mit dem Rollstuhl auf einen Baum geschleift, wenn es hätte sein müssen», sagt er. Die Spezialisten und Pfleger im Rehazentrum sind über-

Fortsetzung — 30

Sieben Tage im Wachkoma – heute absolviert Ueli Rotach (18) eine Lehre und will an die Paralympics 2026

Hirnschlag mit 5 Jahren

Weshalb Ueli Rotach einen Hirnschlag erlitt, konnte nie restlos aufgeklärt werden. Aber es gibt zwei Theorien: Ein Jahr zuvor war er heftig auf den Kopf gestürzt, womöglich hat dies zu einem Blutgerinnsel geführt. Zudem hatte Rotach starke Windpocken. Weltweit sind drei Fälle dokumentiert, wonach die Kinderkrankheit nach besonders starkem Verlauf innerhalb eines Jahres zu einem Hirnschlag geführt hat. (mob)

Fortsetzung

Vom Hirnschlag zum Wunderkind

zeugt davon, dass diese enge Bindung dem Bub hilft. Am 3. Oktober 2008 – nach acht Monaten und nicht wie vorgesehen zwei Jahren – darf Ueli wieder nach Hause.

Damit sind die Sorgen jedoch nicht verschwunden. Denn die Therapie ist teuer. Allein der Spezialrollstuhl kostet 18'000 Franken. Das ist viel Geld für eine fünfköpfige Familie. Zumal der Vater wegen der Betreuung seines Sohnes auf die Zusatzschichten als Postauto-Chauffeur verzichten muss und die Mutter ihre Arbeit als Verkäuferin aufgegeben hat. Die Lage spitzt sich zu, als die Invalidenversicherung jegliche Art von finanzieller Unterstützung ablehnt. «Da liefen wir am Limit», erzählt Fredi Rotach. Wieder entscheidet sich die Familie, zu kämpfen – und sie erhält vor dem Versicherungsgericht recht.

Dank der Unterstützung einer heilpädagogischen Betreuungskraft kann Ueli den Regelunterricht in Watwil besuchen. Seine Mitschüler kennen ihn bereits seit dem Kindergarten, sie haben gelernt, mit der neuen Situation umzugehen. Doch dann kommt er in der 5. Klasse in ein neues Schulhaus. Öfters wird er nun als «Krüppel» beschimpft und gemobbt. Uelis schulische Leistungen brechen ein. Die Eltern ziehen die Reissleine und schicken ihn in eine Schule in St. Gallen, die auf Kinder mit einer Beeinträchtigung spezialisiert ist.

Nachdem er dort sein Selbstvertrauen wiederfindet, realisiert er mit der Zeit, dass er in eine Sackgasse geraten ist. Weil er eine Lehre machen möchte, aber mit dem Abschluss dieser Schule nicht das nötige Rüstzeug dafür hätte. Ueli geht zurück nach Watwil, wo er die Realschule abschliesst.

Im August hat Rotach nun seine Lehre als Polymechaniker angefangen. In einem Betrieb, der Rotachs spezielle Umstände kennt und ihn entsprechend unterstützt. Denn als Skifahrer des Nachwuchskaders von Plusport ist er mit Ausnahme von wenigen Monaten im Frühling häufig unterwegs.

Dabei lerne er sich zunächst, im Behindertensport Fuss zu fassen. «Aus falschem Stolz», sagt er. Doch im Skiclub Ulisbach, dem Rotach schon vor dem Hirnschlag angehörte, ermuntern man ihn, einen Skikurs für körperlich beeinträchtigte Menschen zu besuchen. Bald ist er Feuer und Flamme. 2026 möchte er nicht nur an die Paralympics, sondern auch eine Medaille gewinnen. Er sagt: «Man muss nur wollen, dann schafft man es auch.»

Abfahrt Frauen

Val d'Isère (FRA)

1. Sofia Goggia (ITA)	1:44,70
2. Corinne Suter	+0,24
3. Breezy Johnson (USA)	+0,27

4. Lie (NOR) 0,33. 5. Weidle (GER) 0,59. 6. Siebenhofer (AUT) 0,64. 7. Stuhec (SLO), Ledecka (CZE) je 0,75. **9.** Gisin 0,77. 10. Gagnon (CAN) 0,89. **11.** Gut-Behrami 1,04. **13.** Nufer 1,21. **18.** Flury 1,70. – 33. Vhove (SVK) 2,58.
Gesamt. Abfahrt (2/6): **1.** C. Suter und Goggia, je 160. 3. Johnson 120. – **9.** Gut-Behrami 56.

Abfahrt Männer

Val Gardena (ITA)

1. Aleksander Kilde (NOR)	2:01,45
2. Ryan Cochran-Siegle (USA)	+0,22
3. Beat Feuz	+0,54

4. Bennett (USA) und Jansrud (NOR) 0,62. 6. Goldberg (USA) 0,72. **7.** Janka 0,78. 8. Baumann (GER) 0,90. 9. Franz (AUT) 0,96. 10. Meyer (AUT) 1,05. **12.** M. Caviezel 1,28. **19.** Hintermann 1,69. **20.** Weber 1,78. **24.** Kryenbühl 1,94.
Gesamt. Abfahrt (2/6): 1. Kilde 160. 2. Cater (SLO) 106. **3.** Feuz und Cochran-Siegle, je 100.

Nächste Rennen

Heute	F	Super-G	11.00
	M	Riesensl. Alta Badia	10.00/13.30
Montag	M	Slalom Alta Badia	10.00/13.00
Dienstag	M	Slalom Madonna d. C.	17.45/20.45

Kein Auto mit platten Reifen mehr: In Val d'Isère holte Sofia Goggia ihren ersten Sieg seit über einem Jahr

Foto: Guillaume Horcajuelo/Keystone

Auf den Schock folgt Rock 'n' Roll

Goggia gewinnt die Abfahrt in Val d'Isère vor Suter – Schmidhofer muss Saison beenden

Marcel Rohner

Am Anfang war da viel Unsicherheit. Sofia Goggia zeigte es, zufrieden war sie mit ihrer Fahre nicht. Sie wusste: Die grössten Konkurrentinnen stehen noch am Start. Einige Minuten später ist da vor allem: grosse Erleichterung. Corinne Suter scheiterte an Goggias Zeit, 24 Hundertstel verlor sie. Die Reaktion der Italienerin machte klar, vor wem sie sich am meisten fürchtete, als sie auf dem Leadersitz Platz sass. Zu Recht, zwischen die beiden fuhr keine mehr.

Für Goggia ist es das Ende einer langen erfolglosen Phase. Letztmals gewann sie vor über einem Jahr ein Rennen, den letzten Abfahrtssieg holte sie im Februar 2019. Sie sei ein Auto mit platten Reifen gewesen, sagte sie einmal zum «Corriere dello Sport». Ihr wilder Fahrstil hinterliess Spuren, immer wieder war sie verletzt. Zuletzt war es eine Speichenfraktur, die ihre Saison 2019/20 noch vor Corona beendete.

Als sich die 28-Jährige einmal mit Mikaela Shiffrin verglich, sagte sie, Shiffrin sei wie eine Geige, sie selbst aber mehr Rock 'n' Roll. Goggia ist extrovertiert und steht gerne im Mittelpunkt. Man weiss nie genau, was sie vorhat, ob es stimmt, wenn sie sagt, sie habe sich überlegt zurückzutreten. Oder ob das einfach nur Kalkül ist.

Suter bleibt erste Anwärterin auf die kleine Kristallkugel

Am Freitag gelang Goggia der Sprung zurück aufs Abfahrtspodest, nur Suter war schneller, die Schweizerin bleibt die erste Anwärterin, wenn es um die kleine Kristallkugel geht. Und obwohl Goggia Suter schlug, fand es die Schwyzerin trotzdem «unglaublich schön». Sie hätte unterschrieben, wenn ihr jemand gesagt hätte, sie würde in Val d'Isère erst Siegerin und dann Zweite. In beiden Rennen komplettierte Breezy Johnson das Podest. Die US-Amerikanerin ist die Überraschung des Wochenendes, sie war im Weltcup zuvor noch nie unter den ersten drei.

Trotzdem überwog bei der zweiten Abfahrt anderes – immer noch. Die schwierigste Stelle auf der Piste Oreiller-Killy wurde vom Freitag auf den Samstag entschärft, und es herrschte kollektives Aufatmen, als Marta Bassino die Passage mit der Nummer 1 problemlos bewältigte. Und es ihr der Rest gleichtat. 24 Stunden zuvor war die Stelle kurz vor Schluss vielen Fahrerinnen zum Verhängnis geworden. Federica Brignone, Joana Hählen und Alice McKennis, sie alle stürzten da, am schlimmsten aber erwischte es Nicole Schmidhofer. Die Österreicherin raste ungebremst ins Fangnetz, zerschnitt es und verschwand dahinter.

Bange Minuten der Ungewissheit folgten, mittlerweile ist klar: Schmidhofers Saison ist zu Ende, sie erlitt einen Kreuz- und Seitenbandriss im linken Knie. Schmidhofer ist 31 und hat bereits eine lange Verletzungsgeschichte.

Als erst Stephanie Venier und kurz darauf Zimmerkollegin Ramona Siebenhofer im Ziel ankamen, zeigte ihre Körpersprache, dass die Diagnose nicht spurlos an ihnen vorbeigegangen war.

Nufer lässt aufhorchen, Gisin unter den ersten zehn

Neben Suter fuhr nur noch Michelle Gisin in die Top 10, sie wurde Neunte, dicht dahinter, auf Rang 11, folgte Lara Gut-Behrami. Priska Nufer machte mit Rang 13 auf sich aufmerksam. Ein solches Resultat ist der Obwaldnerin schon lange nicht mehr gelungen, im Januar 2017 wurde sie in Altenmarkt-Zauchensee Achte. Joana Hählen, eine der Gestürzten vom Vortag, verpasste den Sprung unter die ersten 20 knapp.

Heute Sonntag steht noch ein weiteres Rennen an für die Speed-Fahrerinnen, ein Super-G auf der gleichen Strecke. «Die Zuversicht ist sehr gross», sagte Suter schon einmal. Nicht nur Goggia weiss das.

Nach Corona ist bei Kilde alles positiv

Erst besiegt der Norweger das Virus und dann in der Abfahrt von Gröden alle – die Schweizer überzeugen

Es gibt dieses Gasthaus in Wolkenstein im Grödnertal. Über der Eingangstür hängt eine Flagge Norwegens, flankiert von Plüsch-Elchen. Es war das Willkommensgeschenk für die Speed-Mannschaft aus dem hohen Norden, als diese einst im Hotel logierte. Seither wird dieses im Dezember immer auf diese Weise geschmückt, was ganz gut passt: Im Skizirkus gilt Gröden längst als norwegische Exklave. In den letzten 10 Jahren resultierten 23 Podestplätze aus 18 Rennen, darunter 12 Siege.

Nach dem Erfolg am Freitag im Super-G reüssierte Aleksander Kilde auch in der Abfahrt. Die Saslong-Piste sei sein Wohnzimmer, «wir sollten hier jedes Wochenende fahren». Kilde liegt wieder vorne im Gesamt-Weltcup, den er letzte Saison für sich entschieden hatte. Mit dem Triumph hatte er die These widerlegt, wonach Speedfahrer im Kampf um die grosse Kugel kaum mehr etwas ausrichten können, weil für sie im Riesenslalom keine Spitzenplätze möglich seien.

Feuz löst mit Platz 3 das Mysterium von Gröden

Mittlerweile kann er es auch mit den Technikern aufnehmen, weil er konstanter und bedachter fährt – die Harakiri-Taktik gibt es beim 28-Jährigen nicht mehr. Im Herbst erkrankte er am Coronavirus, spürte leichte Symptome, erholte sich aber rasch. Bezüglich Fitness macht Kilde ohnehin keiner etwas vor. Sein ehemaliger Trainer Reto Nydegger meinte einmal, Kilde fühle sich meistens nicht nur so, als könne er Bäume ausreissen. «Er könnte das auch wirklich tun.»

Aleksander Kilde

Beat Feuz

Nun betreut Nydegger die Schweizer Abfahrer, im Südtirol freute er sich über den Podestplatz von Beat Feuz. Dieser wurde Dritter und sprach von einem wertvollen Ergebnis in einem für ihn schwierigen Rennen. Jahrelang tat sich Feuz schwer auf der Strecke, die an und für sich auf seine Fähigkeiten zugeschnitten scheint. Gründe dafür fand er nicht, sprach gar von einem Mysterium. Auch Carlo Janka überzeugte als Siebter, trotz heftiger Rückenprobleme. Insgesamt klassierten sich 5 Schweizer unter den besten 20. Das Männerteam ist das Mass der Dinge: In sieben von acht Rennen in diesem Winter stand mindestens ein Swiss-Ski-Vertreter auf dem Podest.

Freude herrschte nicht nur bei den Norwegern und Schweizern, sondern auch im Lager der Amerikaner. Ryan Cochran-Siegle stand als Zweiter erstmals auf dem Treppchen. In den Interviews betrieb er geschickt Eigenwerbung, benetzte schon fast um einen Kopfsponsor. Er stammt aus einer Ski-Familie, die es in sich hat: Zwei Cousins, eine Cousine, zwei Tanten und ein Onkel – sie alle fuhren im Weltcup. Und Mutter Barbara Ann holte an der WM 1970 Slalom-Silber. In Gröden.

Philipp Rindlisbacher